

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Erhalten
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Inscriptionspreis
für die Hälfte 1 Gr. 3 Pf.
Annahme der für die nächsten
Stammern bestimmten Anträge bis
9 Uhr Vormittags vorher werden
Tags zuvor erbeten.
Inserate befordern die Annoncen-
Bureau Haasenstein & Vogler in
Halle, Berlin, Leipzig, R. M. W. in
Halle, Berlin, Leipzig, Braunschweig,
Straßburg, Wien &c.

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle 20 Gr.,
durch die Post bezogen mit dem
betreffenden Postzuschlag.
Ausgabe: a. Annoncenstellen
für Inserate und Abonnements
b. Klaus. Gassenhofs, Leipzigerstr. 77.
c. P. M. W. Papierhofs, Saalstraße 10.
d. Heinrich Gundlach, Breitestraße 22.

Nr. 135.

Sonnabend, den 13. Juni

1874.

Vorlagen

für die Sitzung der Stadtverordneten
Montag den 15. Juni cr. Nachmittags 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

1. Bewilligung einer Terrain-Entschädigung.
2. Antrag, die Ablegung einer Terrain-Entschädigung betr. 6. Geschäftsbericht der Errottor-Commission pro 1873.
4. Rechnung über die im Jahre 1873 geführte Coupon-Controle.
5. Uebertragung einer vacanten Hospitals-Kaufstelle.
6. Bemerkungen der Königlichen Regierung zu dem Tarif über die Marktstempelgebühren.
7. Mittheilung, die Behandlung der Etatsüberschreitungen betreffend.
8. Ueberlassung einer Schlippe.
9. Bewilligung der Kosten für Einrichtung eines Raumes im Hospital für die Assistenten der Kranken.
10. Bewilligung der Kosten für Abzug des städtischen Hauses an der Schiffbrücke.
11. Festsetzung einer Dienstlosen-Entschädigung.
12. Bericht der Commission über die Frage in Betreff der Eröffnung des Stadt-Gottesackers.

Schlossene Sitzung.

13. Vorlage betreffend das Aufheben eines Magistrats-Mitglieds.

Der Vorsteher der Stadtverordneten.
von Rabede.

Zur Tagesgeschichte.

Die Heckerler gegen Preußen.

Nulla dies sine linea! Kein Tag ohne eine Verleumdung gegen Preußen! Es ist unglücklich, was für plumpe Anspielungen Tag für Tag die Feinde des neuen deutschen Reiches gegen Preußen und dessen leuchtenden Staatsmann vorbringen. Heute wird er angeklagt, er habe den Grafen Hatzfeld nur deshalb nach Madrid geschickt, um einen preussischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu setzen, als ob irgend ein preussischer Prinz sich dazu hergeben würde, auf diesen mit Mägeln gepolterten Thron sich niederzusetzen.

Morgen wird Bismarck beschuldigt, er ginge damit um, die Neutralität Luxemburgs aufzuheben, mit anderen Worten, das einzige Thor zu öffnen, durch das Frankreich, wenn es einen Krieg mit uns beginnen wollte, in Deutschland einfallen könnte. Aber nicht genug an dem, was er heute verbrochen haben soll, wird ihm noch aus fernem Bergangehen immer neuer Vorwurf zugeschiebert. So drückt die „Germania“, das Hauptblatt der Ultramontanen in Deutschland, so eben als Heftartikel zwei Briefe des Herrn v. Zedlitz an eine Freundin aus dem Jahre 1855 ab. Der erste derselben lautet:

Nach sieben Jahren.

Novelle von Ludwig Harber.

(Fortsetzung.)

21) „Mistrauen Sie mich, Friedrich?“ hörte er Mathilde mit klarer Stimme fragen und sah, wie sie ihre Hand auf des Prinzen Arm legte.

„Mistrauen, Mathilde? Wie kannst Du so etwas glauben? Nein, aber ich kann mich nicht entschließen ihrer Gegenwart zu entsagen. Dießmal, vielleicht zum ersten Male, liebe ich wirklich, und — mein Gott was war denn das?“

Der Zweig, welchen Arthur zur Seite gebogen hatte, schellte zurück. Mathilde war entsetzt aufgesprungen, auch der Prinz horchte. Arthur hielt den Athem an.

„Es war Nichts,“ sagte Friedrich erleichtert.
„Nichts, als eine Warnung zum Schlosse zurückzuführen,“ erwiderte Mathilde lächelnd; „ich bin abergläubisch in solchen Dingen, Prinz; und sehen Sie, die Sonne scheint immer höher. Sie kennen ja die Antwort auf meinen Vorwurf.“

„Nein, lieb ich, Mathilde!“ meinte der Prinz, sie auf die Hand niederlegend. „Fürsten sind geborene Geiseln, sagt Graf Eichen, und dießmal hat er Recht. Ueber meiner lieben eigenen Person habe ich vollständig den Zweck meines Kommens vergessen. Dieser Zweck ist wenigstens nicht egoistisch und Du mußt meine Entzogenheit noch anerkennen, hörst Du, Mathilde!“

„Wahnen Sie sich nicht zu neuartig, Prinz.“

„Nun, so paß auf!“ lachte der Prinz, „Du wirst mich heute in einer Rolle sehen, welche ich noch nicht oft spielte.“ Und sich erhebdend, fuhr er mit feierlichem Pathos fort: „Ich, Adalbert August Friedrich von R., Prinz von Gottes Gnaden, und apapanigst von des Heiligen Roms, Ritter aller möglichen Orden, von denen ich keinen ver-

Wien, 26. Januar.

„Sie und vielleicht noch Andere glauben immer, ich sei ungerecht gegen die preussische Politik; was sagen Sie zu folgendem Auszug aus einer Depesche, die gestern von Berlin, von keinem österreichischen Diplomaten, an einen hiesigen deutschen Gesandten geschickt worden ist: „Herr von Bismarck ist hier noch anwesend, es ist indeß sehr die Frage, ob seine Anwesenheit von Nutzen oder von Schaden ist. Er ist ohne Vorwissen des Herrn v. Montenuff und in Folge eines ihm zugegangenen Beschlusses hierher gekommen und hat in Fragen der äußeren Politik wahrscheinlich mehr Einfluß, als Herr v. Montenuff selbst. Er hatte eine Unterredung mit dem französischen Gesandten du Mouffier, über die Herr v. Bismarck selbst sonderbare Worte fallen ließ, die zu den verschiedenartigsten Versionen Anlaß geben. Herr du Mouffier erzählte folgendes: Durch Bismarck zu einer Conversation gelangt, habe dieser (Bismarck) ihm exponirt, daß die Isolirungspolitik für Preußen die vortheilhafteste sei, daß Preußen eine durchaus egoistische, auf Gewinn berechnete Politik treiben müsse, und daß die Isolirung am sichersten für Preußen Gewinn bringe. Am wunderbarsten aber ist, daß Herr v. Bismarck dem Marquis berührt haben soll, Preußen müsse auf Oesterreich los schlagen und daselbst die besten Gelegenheiten vernichten; es sei ein alter Knecht seit der Zeit Karls des Großen, worauf du Mouffier hingeworfen habe, daß es zu jener Zeit noch gar kein Preußen gegeben. Bismarck fuhr fort: „es herrsche eine tief eingewurzelte Rivalität zwischen beider, und der Kampf müsse ausgefochten werden.“ Der Marquis drückte seine höchste Verwunderung aus, daß der preussische Gesandte am Deutschen Bunde, der für Einigkeit zwischen Preußen und Oesterreich wirken sollte, Krieg gegen Oesterreich predige, und daß er dies vollends dem französischen Gesandten gegenüber in einer Zeit thue, wo Oesterreich und Frankreich sich eng verbunden gatten.“

„Ich glaube“, fährt die Depesche fort, diese ganz confidentielle, aber ohne Zweifel völlig richtige Mittheilung nicht verschweigen zu dürfen, da es immerhin eine Erscheinung ungewöhnlicher Art ist, den Bundesgesandten einer deutschen Regierung so offen seine letzten Gedanken gegen den französischen Gesandten auszusprechen zu hören.“ Ich erhielt außerdem noch einen Berliner Rapport, der meldet, wie die Journalisten in Preußen alle Correspondenten in fremden Blättern gewonnen und angewinnen hat, gegen Oesterreich zu polemisieren und wie nur die Besseren und die Spenerische allein sich nicht haben corrompiren lassen. Ich frage Sie, ob wenn man das liest, es nicht Wahnsinn ist, etwas Anderes als die vorläufige Zerlegung Deutschlands als fertiges Programm anzunehmen? Regiert der... hat aber der liebe Gott nur ein kleines Wort mit rein zu reden, so ist es nicht möglich, daß ein solches Verfahren nicht seinen Lohn empfängt. Der arme König, von dem der Fürst Metternich sagt, daß er mit einem Fuß in der Geschichte, mit dem anderen aber in der Romantik stehe,

ist die Dupe dieser Intriguen. Die Sache steht jeden Falls schlecht, und wenn selbst ein erträgliches Friede aus der allgemeinen Noth und dem Bedürfnis zu Stande kommt — gerade was Ihnen vor Allem am Herzen liegt, die Rolle, die Deutschland dabei spielt, ist jedenfalls erbärmlich, und könnte über alle Maßen kläglich sein.“

Wir verschonen unsere Leser mit dem Abdruck des zweiten Briefes, worin von Preußens Ränken nur ganz im Allgemeinen gesprochen wird. Aber beide Briefe sind kein neuer Beitrag zur Zeitgeschichte; sie wurden schon im Jahre 1864 im „Morgenblatt für gebildete Leser“ abgedruckt; es sind alte Kamellen; zu welchem Zwecke wurden sie aufgenommen?

Nun, der Zweck liegt auf der Hand, Bismarck soll der Feindseligkeit gegen Oesterreich u. s. w. angehängelt werden. Freilich auf eine sehr schwache Autorität hin. Die Redaction der „Germania“ versichert zwar, Herr v. Zedlitz sei ein hochgeachteter Diplomat am Wiener Hofe gewesen; aber sie scheint den Mann schlecht zu kennen. Er war ein Dichter, dem man Formengewandtheit und ein gewisses Talent nicht absprechen kann; aber auch ein Diplomat? Nun ja, wenn jeder, der eine Anstellung im auswärtigen Amte erhalten hat, diesen Namen verdient, so war Zedlitz auch ein Diplomat, und gleichzeitig hatten ihn, den österreichischen Beamten, auch einige kleine deutsche Fürstentümer zu ihrem Geschäftsträger ernannt. Was in Bundestagszeiten nicht Alles möglich war! Zedlitz konnte das Geld gebrauchen; er war ein Lebemann und Schuldenmacher, ein Geny im Kleinen, denn sein eigentlicher Stand und Gewerbe war, daß er für Fürst Metternich die Feder führte, namentlich in der Allgemeinen Zeitung. Wir wollen ihm weiter nichts Schlimmes nachsagen, aber einen Lobentwurf vermögen wir nicht auf sein Grab niederzulegen. Daß es ihm an entschuldener Ueberzeugung und Befähigung fehlte, verschweigt selbst das Conversationslexikon nicht. Die Thätigkeit eines österreichischen Beamten in der Presse konnte damals in nichts Anderem bestehen, als im Heerzette gegen Preußen. Denn in unerschütterlicher Eiferlichkeit, in befähigten feintlichen Anfeindungen der beiden Großmächte im Bunde bestand ja damals das ganze öffentliche Leben der deutschen Nation.

Die Angaben aus dritter Hand über eine Unterredung Bismarcks mit Montenuff sind keineswegs als verächtlich zu betrachten. Indeß Bismarck ist namentlich in jüngeren Jahren manchmal offener als nötig gewesen, und etwas Wahres war jenen Gerüchten zweier politischen Feindesgenossen zu Grunde liegen. Es ist bekannt, wie stark Herr von Bismarck als preussischer Bundestagsgesandter den damaligen Bundestagsamte empfand. Seine Vorliebe für Oesterreich hatte sich längst abgekühlt, und er sah bei der lähmenden Eiferlichkeit Preußens und Oesterreichs keine andere Lösung ab, als eine gewaltsame. Aber was er gewiß nicht gesagt hat, was nur ein Zufall sein kann, der sich bei Hofe an eine Münze legt, die durch viele Hände läuft, ist

biente, General, der nie eine Schlacht gesehen, Staatsmann, der nie eine Fufe Landes zu regieren gehabt, ich sehe hier, um im Namen des Fürsten Puzgalschew aus Rußland, die Hand des Fürstleins Abgelungte Sophie Mathilde von Rhon zu begehren.“

„Ah, Sie scherzen wohl, Prinz!“ rief Mathilde empörpringend.

„Nein, mein Wort —“

„Aber das ist unmöglich, unmöglich!“

„Jede Sache hat ihre zwei Seiten, Mathilde; ein Liebespärtchen wirst Du mit dem Fürsten just nicht ausmachen, er hat schneeweisse Haare, was bei seinen 75 Jahren nicht zu verwundern ist. Doch glaube mir, wenn ich diese Angelegenheit als durchaus lächerlich betrachtete, so hätte ich mich nimmermehr als Freiwerber für ihn aufgeworfen.“

„Sie wissen, Friedrich, daß ich niemals heiraten will und werde.“

„Wilst Du Dein schönes junges Leben wegen einer alten Grille einsam verträumen?“

„Genügte ich es denn nicht doppelt in meiner Unabhängigkeit?“

„Unabhängigkeit? — Mathilde, wirst Du mir zürnen, wenn ich vollkommen offen mit Dir rede?“

„Sie schämte lächelnd den Kopf und sagte: „Sie wissen ja, Friedrich, zwischen uns ist rücksichtslose Offenheit mit werden nicht die zwei große Kinder um einer schroffen Wahrheit willen mit einander schmollen.“

„Nun wohl! — Ich für meinen Theil kann Deine unabhängige Stellung nur höchst abhängig und müßlich finden; was Dich darin einflußreich macht, ist Deine Jugend, Deine Schönheit, Dein Geist und Dein allertiebtes Talent zu intriguieren. — Das kann noch lange so fort gehen, — aber endlich kommt das Alter. Wer liebt eine alte Vorleserin, eine alte Schauspielerin? — Wilst Du Dich herablassen, gebuldet von Hof zu Hof, von Bühne zu

Wähne umherzutreiben; oder einsam und verblüht auf Dein Stübchen zurückgezogen, die Ersparnisse besserer Zeiten zu verzehren?“

„Prinz, Sie vergessen, daß es glücklicherweise noch ein Drittes giebt, wodurch man bequem der Welt im Allgemeinen, und besonders den angenehmen Ausflüchten, welche Sie vor mir aufrollen, aus dem Wege geht,“ sagte Mathilde in wehmüthigem Scherz.

Der Prinz nahm ihre Worte viel ernster und sprach: „Laß die Todesgedanken, Mathilde! Du weißt nicht, wie weh Du mir damit thust. Du, so jung! Du so schön! Nein, lieber heirathe Fürst Puzgalschew. Er besitzt große Güter, sein Adel ist alt und echt —“

„Ich liebe ja auch den Adel so sehr,“ unterbrach ihn Mathilde spottend.

„Lieben oder nicht! Du beharstst feiner, um die Stellung einzunehmen, welche Deinen Gaden gebührt. Fürstin Mathilde Puzgalschew klingt ganz anders als Mathilde Rhon mit einem Keinen werthlos von daor.“

„Nein, nein, nein, mein Herr! Ich liebe Euch nicht —“ trällerte Mathilde neckisch.

„Du bist ein Roboter! Soll ich denn dem armen Fürsten, der Dich lebenslanglich liebt, diese kalte, störrische Antwort bringen?“

„Sagen Sie ihm alle schönen Phrasen, welche Ihr höflicher Verstand erfinden kann, — wenn der Kern nur ein bestimmtes Nein ist.“

Der Prinz machte eine ungeduldige Bewegung.

„Lassen wir das, mein Freund,“ sagte Mathilde ernst, dem Prinzen beide Hände darreichend. „Sie wissen wohl, es giebt auch vernarbte Wunden, an welche man nicht rühren soll.“

Friedrich sah mit einem Blick innigster Theilnahme in die Augen seiner schönen Freundin und sprach: „Ich will Dich ja nicht drängen, nur überlege Dir den Antrag nochmals.“

sein angeblicher Witz, Oesterreich zu vernichten. Das kann er nicht gesagt haben, denn die offenkundigen Thatfachen enthalten den Beweis, daß es niemals seine Meinung gewesen ist.

Seine Meinung war, daß sich keine Mächte aneinanderseßen müßten, und da es nicht anders ging, mit dem Schmerer. Diese Auseinandersetzung aber betrachtete er, wie wir Anderen auch, als eine Wohlthat für beide Theile. Oesterreich mußte, wie sein Name anzeigte, ein Reich des Südens werden und die Leitung des deutschen Westens Preußen überlassen.

Dieses Programm hat er 1866 ausgeführt; er ist aber um seines Haars Breite darüber hinaus gegangen. Wie wenig er es auf Oesterreichs „Vernichtung“ abgesehen hatte, hatte er Gelegenheit zu beweisen. Es gab eine preussische Partei, die damals Böhmern oder doch einen Theil von Böhmen mit den Schlachtfeldern Oesterreich nehmen wollte. Der dieser Partei mit der größten Entschiedenheit entgegengetret, war Bismarck. Er vertrat auf das entschlossenste die Ansicht, daß Oesterreich auch seinen Fuß breit Landes verlieren dürfe. Heißt das Oesterreich vernichten wollen? Er hat es damals vor jeder Schwärzung gewahrt und seitdem wiederholt gezeigt, daß er Frieden und Freundschaft mit Oesterreich sucht.

Es wird also die Absicht schlagend, in welcher jene Briefe hervorgeht. Es wird nicht gelingen, die Deutschen in Oesterreich davon zu überzeugen, daß das Deutsche Reich Schlimmes gegen Oesterreich im Schilde führe. Die Deutschen in Oesterreich wissen, daß sie an uns ihre treuesten Freunde und ihren sichersten Rückhalt haben. Die österreichischen Blätter durchschauen eben so gut wie wir, was Vater Romormain ausgenommen hat, und treten allen Versuchen, Mißtrauen zwischen den Deutschen dieses und jenseit der Grenze zu säen, ebenjogut wie wir entgegen.

Wir wissen, daß wir gegenwärtig denselben inneren Feind bekämpfen, wie wir im Nothfalle denselben äußeren Feind bekämpfen würden. Die Artikel eines wiener Blattes über Preußen können jetzt in Berlin erscheinen, und der preussische Patriotismus könnte sich durch keine Ausdrücke verletzen lassen. Ein deutscher Blatt aber veröffentlicht einen Artikel, dessen innerstes Mark giftiger Haß gegen Preußen ist! (Köln. Z.)

Berlin, 11. Juni.

Von eingewählter Seite wird sehr richtig bemerkt, daß Marischal Serrano den Prinzen Alphonso (Sohn der Königin Isabella) auf den Thron Spaniens bringen und so seine eigene Herrschaft in jenem Lande besitzigen wird. Aber eben so richtig ist es, das räthselhafte Pöfß in aus dem Zukunftsprogramm Serranos Capital zu schlagen suchen. Die Hohenzollerische Throncandidate, das ergeben alle hier einlaufende Nachrichten, kommt auf ihre Rechnung zu stehen, und was sie damit beabsichtigen, das liegt heute ziemlich klar vor. Die katholische Camarilla an einem beachtlichen Hofe machte gemeinsame Sache mit einigen deutschfeindlichen Diplomaten, und so wurde der Reflex einer Antipathie in die Spalten der Europäischen Presse geworfen, über deren Bedeutung anfangs unklare Begriffe herrschten. Im Vatican wie in den Gemächern der frommen Isabella zog man während dieser Zeit die Fäden, an denen auch Serrano hängt, und die zu einer Restauration führen werden, wie sie der Ultramontanismus nur wünschen kann.

Ueber die Fortschritte des Deutschthums in den nord-schleswigen Dörfern wird den „Janb. Nachr.“ geschrieben, daß das Interesse, welches die Landesbevölkerung schon jetzt an der deutschen Sprache nimmt, deren Anziehungskraft als große Kulturprobe sich dem Länigen gegenüber heraus bei ihr bewährt, sichtlich Fortschritte macht. Wiederholt ist in den bündigen Blättern Klage darüber geführt worden, daß in denselben Ortschaften, wo Alles wie ein Mann für Hans Krüger stimmt, Petitionen um vermehrte deutschen Schulunterricht Eingang und Unterschriften gefunden haben. Der übliche Parteilitterarismus legt natürlich alle Hebel in Bewegung, um dieser drohenden Vergrößerung des Volksgesetzes durch das Deutsche zu begegnen, aber wie es scheint, ist hier der praktische Sinn der Bevölkerung schon fester, und für die deutsche Sprache bereitet sich solcherweise ein Steigeburg durch Nothwendigkeit.

„Ich verpöche, meine heutige Antwort in acht Tagen zu wiederholen,“ sagte Mathilde, sich erhebend; „wir müssen jetzt scheiden, Prinz, denn glauben Sie nur, die Herzogin würde mir diesen Merzenpariergang nie verzeihen.“

„Du wagst viel für mich, Mathilde! Könnte ich Dir doch anders als mit Worten danken.“

„Still, Friedrich! Was wäre ich ohne Ihre Gutmüth! Aber Sie haben meinen Vorschlag noch gar nicht beantwortet.“

„Ich bin noch nicht entschlossen. — Indes, wer weiß ob ich Gelegenheit finde Dich zu sprechen, wenn ich der Herzogin meine Aufwartung mache. —“

„Dann geben Sie mir ein Zeichen.“

„Eine rote Nelke im Knopfloch?“

„Ganz recht! Auch ich werde nicht müßig sein und meinen Sieg wohl Ihnen eine rote Schleife verkünden.“

Er drückte ihre Hand an die Lippen und verließ das Bequet. Mathilde folgte kalt und trat, nachdem sie das kleine Pförtchen in der Mauer des Parkes wieder befeuert geschlossen hatte, still und sinnend den Rückweg zum Schloß an.

Witruh schlich ihr nach; er stand mehrmals auf dem Punkte sie anzureden, nur die Bewegte hielt ihn davon zurück; er mußte sich erst Gewißheit über den Sinn der errathenen Signale verschaffen. In Hinblick auf die kal-

te, welcher zugleich die beste Bürgschaft für künftige befriedigende öffentliche Zustände dieses Landestheiles gibt.

Der Würstler Congreß vertritt sehr allgemein beacht zu werden. Selbst die säkularisirten Republikan haben ihre Theilnahme zugesagt. Deutschland wird durch zwei Delegirte vertreten sein, Frankreich desgleichen. Fürst Orlow wurde Anfangs als beizugter Präsident genannt; das beständig sich aber nicht, obgleich der Fürst sich nach wie vor lebhaft für den Congreß interessiert. Ursprünglich lag die Absicht vor, mehrere humanitäre Fragen, die Genfer Congreß-Session betreffend, zu behandeln. Diefelbe ist jetzt, wie ich höre, aufgegeben und man gebent sich hauptsächlich mit der Behandlung von Kriegsgefangenen zu beschäftigen.

Das Urtheil gegen Werner ist (nach einer Andeutung in der Wel. Z.) kein freisprechendes. Der auffallende Umstand, daß das Kriegsgericht aus Angehörigen der Bandarme gebildet worden ist, wird dadurch erklärt, daß es bei dem Range Werner's — Kapitän zur See — an höheren Seeoffizieren gemangelt haben würde, um ein Kriegsgericht zu bilden. In den Kreisen der Seeoffiziere hat diese Erklärung nicht genügt, um der Empfindlichkeit über dieses Verfahren gegen einen Kollegen vorzubeugen.

Der Kapitän zur See Hansen und der Maschinen-Ingenieur Gebhardtbauer sind der Kieler Zeitung zufolge zur Befichtigung der für die kaiserliche Kriegsmarine auf der West von Samuba in Poplar erbauten beiden Panzerfregatten „Kaiser“ und „Deutschland“, sowie zu den Probefahrten dieser beiden Schiffe nach London kommandirt worden.

Das größte Schiff der kaiserlichen Marine, „König Wilhelm“, welches sich schon in den Jahren 1870/71 als Gegenstand der Mythembildung bewährt hat, macht neuerdings wieder viel von sich reden. Der Nachricht gegenüber, „König Wilhelm“ sei in Wilhelmshaven so „verfannt“, daß Monate notwendig sein würden, um dasselbe flott zu machen, ist in ansehnend offiziellen Notizen nun verifizirt worden, die Lage des Panzerschiffes sei keineswegs eine so prärläre. In der That ist „König Wilhelm“ so wohl sturt, daß er bei jeder Hochflut in See gehen könnte. Und noch in jüngster Zeit technische Gutachten dahin abgegeben worden, das das Panzerschiff in jeder Hinsicht sez und kriegstüchtig sei. Die oben erwähnten Gerüchte sind durch den Umstand hervorgerufen worden, daß die Admiralität die ursprüngliche Absicht, den „König Wilhelm“ in diesem Sommer in Dienst zu stellen und dem Lebnungsgehwader unter Contradmiral Hank beizugeben, wieder aufgegeben hat, und zwar einmal aus Rücksicht auf die Kostenfrage, vor Allem aber deshalb, weil es in Folge der zahlreichen sonstigen Indienststellungen sich als unmöglich herausstellte, das erforderliche Personal zu beschaffen. Diese Thatsache scheint die wiederholt anläßlich des Streites über das Verbleiben der früheren Marineverwaltung ausgesprochene Befürchtung zu rechtfertigen, daß die Vermehrung des schwimmenden Materials nicht Stich halten könne. Zum Beweise der Seetüchtigkeit des „König Wilhelm“ ist übrigens für den October eine Probefahrt des Panzerschiffes in Aussicht genommen.

Köln, 11. Juni. Herr Homm zu Frankenthal, der Gesieher der Kaiserliche, hatte sich bekanntlich der Hoffnung hingegeben, die für unseren Dom bestimmte gewaltige Kaiserin zum Gebete durch vollständige Reinigung und durch Abschleifung auf den von den Aufstraggebern bestimmten Ton zu bringen. Nachdem derselbe nun in dieser Beziehung alles Mögliche gethan, hat dieser Tage eine nochmalige Prüfung durch die betreffende Commission Statt gefunden. Das Resultat dieser letzten Begutachtung ist aber leider gänzlich zu Ungunsten der Glocke ausgefallen. Der Ton derselben steht noch immer auf Cis anstatt auf C, und hat dazu noch verschiedene fremdartige Anklänge. Auch ist an der Glocke bemerkt zu erkennen, daß der Guß aus drei Theilen besteht. Die Glocke wird demnach wiederum zerstückt und von Neuem gegossen werden müssen. Recht erfreulich ist es übrigens, zu erfahren, daß die Kosten des zweiten Gußes durch das Eintrittsgeld, welches der Meister für die Befichtigung seines, wenn auch miflungenen, doch großartigen Werkes erhoben hatte, nahezu gedeckt sind.

Paris, 10. Juni. Es ist schon jetzt von neuen Eingußversuchen der Centren die Rede. Nach dem, was ich

höre, ist wenig Grund vorhanden, dieselben ernst zu nehmen. Das rechte Centrum will weder nach rechts noch nach links; es will vorläufig die Sache so lassen, wie sie jetzt liegt. Dagegen scheint es, daß die äußerste Rechten sich wieder mehr der Regierung nähert. Es sieht jetzt ziemlich fest, daß das Ober über den großen Rath (die Zweite Kammer) in der gegenwärtigen Session nicht mehr zur Verhandlung kommen soll. Man sügt sich darauf, daß die Commission nicht mit den Vorbereitungen fertig werden könne.

Das linke Centrum hielt heute eine Versammlung um über die Form zu beraten, in welcher die Erklärungen ihres letzten Manifestes vor die Kammer gebracht werden sollen. Zwei Anträge liegen vor; noch dem einen soll die Kammer zur sofortigen Proclamation der Republik, nach dem andern zur sofortigen Berathung der Dufaure'schen constitutionellen Gesetzentwürfe aufgefordert werden. Der Verein verlagte die Berathung bis Freitag, wann ein endgültiger Beschluß gefaßt und sofort auf den Tisch der National-Versammlung niedergelegt werden soll.

Die gestrigen Vorfälle in der Kammer haben in Paris große Aufregung verursacht. Die Gegner der Bonapartisten freuen sich über die den letztern ertheilte Züchtigung, wenn sie auch zugeben, das Gambetta's Sprache unparlamentarisch gewesen sei. Die Bonapartisten sind natürlich entsprechend zornig; ihre Blätter greifen Gambetta an.

Heute Nachmittag stellten sich, als die Deputirten um 1/4 Uhr nach Versailles abreifen wollten, mehrere mit diesen Anwesenden bewaffnete verdächtige Individuen ein, unter welchen man den ehemaligen Ober-Intendant Gagnone und Mouton, Ex-Cabinettschef des letzten Kaiserlichen Präsidenten des Kaiserreichs, Petri, erkannte. Als Gambetta in Gesellschaft von Ordinaire, Vedrey, Emmond Thom und anderen Deputirten erfuhr, trat der Intendant Gagnone auf ihn zu, indem er ausrief: „Sie sind es, mein Herr, welcher ich erlaube, die Bonapartisten zu insultiren; ich bin Bonapartist und ich herbeite Ihnen, sie zu insultiren.“ Gambetta erwiderte nichts, schob Gagnone bei Seite und ging weiter, worauf der Ex-Intendant seinen Stroh erhob, als wolle er auf Gambetta einhauen, unterließ es aber, da die Menge, die sich schnell angestammelt hatte, eine drohende Miene annahm. Gagnone-Provokirer den Schutz der Polizei an. „Verlassen Sie diesen Herr,“ — so rief er dem Brigadier der Polizeidivision zu — „er insultirt einen Deputirten!“ Der Brigadier rührte sich aber nicht, und die Menge legte ihre Unzufriedenheit über ein solches Verhalten offen an den Tag. „Sie haben wohl!“ — so rief Emmond Thom (Deputirter) dem Brigadier zu — „von der Polizei-Präsident Befehl, die Bonapartisten zu schonen!“ Zugleich wurde der Deputirte Ordinaire von einem anderen Bonapartisten insultirt, und die Menge, die äußerst erregt schien, ließ unliebsame Redensarten gegen die Polizeihelfer fallen. Der Brigadier kam nun aus seiner Ruhe: „Man insultirt uns,“ — rief er — „wir sind von diesen Canailles insultirt worden. Ich werde die bewaffnete Macht herbeiholen.“ Die Bonapartisten waren, als sie die drohende Haltung der Menge sahen, verschwinden, und die Deputirten und die übrigen Leute hielten sich, da die Zeit zur Absahrt gekommen war, inn Amner des Eisenbahnhofs besorgen, die der Brigadier die bewaffnete Macht herbeigeht hatte. Der Vorfall erregte unter den Deputirten Entrüstung; fast alle ergreifen aber Partei für Gambetta, und beim Aussteigen in Versailles ist ein General Le Sid, Polizeichef in Petersburg, und der Admiral Fourrillon zu ihm hin, um ihm die Hand zu drücken. Der Vorfall selbst ist so fern von Bedeutung, als die bonapartistischen Blätter, namentlich das Pays, schon seit langer Zeit mit derartigen Gewaltthatigkeiten drohen.

Die Corr. Paris meldet als letzte Nachricht: „Während unser Blatt geruht wird, liegen bei unseren Ferneren drei Abtheilungen Stadtverordneten an den Bahnhof Saint Lazare, um Unordnungen zu verhindern. Die Aufregung ist sehr groß. Die Bonapartisten sind außer sich. In ihrem Hauptquartier, dem Café de la Bourse bei der neuen Oper, ist kaum vorberuhommen. Man beirüchtigt Rathschlüssen.“

London, 11. Juni. Nach einer Depesche der Times aus Berlin hätten Serbien und Rumänien einige Mächte vertraulich in Kenntnis gesetzt, daß zwischen ihnen ein Uebereinkommen geschlossen worden sei zu dem Zweck, ihre gegenwärtige internationale Stellung gegen die Anschläge der Türkei zu verteidigen.

bige Adresse des Prinzen hegte er keinen Zweifel mehr. Hielt er doch mit der Kenntnis ihrer Morgenpromenade, Mathildes Aus, ihre Stellung ja das ganze Heirathproject seines Gwener in Händen.

Im Schloße angekommen, begab Mathilde sich sogleich zur Herzogin. Sophie Clotilde lag schon vor ihrer Toilette, aber sie schien nicht heiter; die Spannung zwischen ihr und der Prinzessin betrückte ihr Herz. Mathilde wußte es wohl, und war nicht verlegt, als die Herzogin ihren Gutenmorgengewunsch nur kalt erwiderte.

Sophie Clotilde vollendete schweigend ihren Anzug, dann winkte sie der Kammerfrau, sich zu entfernen. Sie selbst blieb theilnahmslos in ihrem Sessel zurückgelehnt und sah hinaus in den Sonnenhimmel.

„Sehen Sie doch, welche Pracht da draußen! Gott ist groß in der Natur, Mathilde; wir sollten ihn mehr dord jucken. Ja, Wald und Strom sind schön, sind begeistert für die ganze Menschheit, — nur nicht für ihre Herrscher,“ sügt sie leuzend hinzu.

„D, gestatten Sie mir einige Annehmlichkeiten zu machen; Fürsten, welche gleich meiner edlen Herrin niemals ihre heiligen Pflichten vergessen, haben das volle Recht sich der schönen Natur zu freuen.“

„Ja, ich habe mich immer befreit, mit Gottes Hülfe das Rechte zu thun. Still und sicher bin ich immer meinen Weg gewandelt! es war ja so leicht, als er klar

und offen vor mir lag! aber nun? — Ich habe wissenschaftlich nie gefehlt! Gott erleuchte mich auch jetzt das Rechte zu wählen.“

Mathilde schweig.

„Was ist Ihr Urtheil über Prinz Friedrich?“ fragte die Herzogin plötzlich kurz und abbrechend.

„Mein offenes, freies Urtheil ist, das Prinz Friedrich durch sein Betragen alles Schmeidelhafte erfüllt, das man Ew. Hoheit von ihm erzhält, und jede der Anklagen widerlegt, welche ihm ja auch in so reichem Maße zu Theil geworden sind.“

„Sie mögen Recht haben, Mathilde,“ seufzte die Herzogin erwidert, „der Prinz von R. ist artig und gewandt, auch scheint er Achtung vor der Heiligkeit der Ehe zu besitzen.“

„Welche letztere Eigenschaft,“ warf Mathilde ein, „Prinz Georg von B. vollkommen fremd scheint. Denn wie sollte er die Ehe achten, wenn er es nicht einmal für nöthig hält, seine Braut kennen zu lernen?“

„Daran dachte ich nicht! aber Sie haben vielleicht nicht Unrecht, Mathilde, — auch, ich glaube, daß Ulrike immerhin zufrieden mit der Wahl ihres Gatten sein kann, hauptsächlich dafür, daß nur Politik, und nicht Neigung sie bestimmte.“

(Fortsetzung folgt.)

Sautander, 10. Juni Die carlistische Armee, mit 25 Bataillonen und 12 Geschützen, hält die Linie von Estella besetzt. Die republikanischen Truppen marschieren nach Tafalla.

Ans Halle und Umgegend.

Der bisherige Privatdocent an hiesiger Universitäts-Dr. Köhler ist von der hiesigen med. Facultät zum außerordentlichen Professor ernannt.

An den letzten Tagen verweilte hier der Geheim-Deber-Regierungs-Rath Dr. Knerl, um an Ort und Stelle und durch Verhandlung mit den betreffenden Instituts-Directoren, sowie mit den akademischen Behörden den Plan zur Errichtung der medizinischen und naturwissenschaftlichen Anstalten auf der s. g. Mäulenbreite, welche bereits vor längerer Zeit für die Universität erworben worden, festzustellen. Unter der Leitung des Baumeisters Herrn v. Tiesdemann, der sich ausschließlich eine Reihe von Jahren hindurch dieser Aufgabe zu widmen haben wird, sollen auf dem bezeichneten Terrain in erster Linie eine medicinische und eine chirurgische Klinik, sowie eine gymnastische (Entzündungs-)Anstalt mit gemeinschaftlichem Verwaltungsgelände, ferner eine Anatomie, ein pathologisches und ein physiologisches Institut erbaut werden, während das projectirte neue Bibliotheksgebäude vornehmlich, seiner Bestimmung entsprechend, an den schon früher bestimmten Platz in der Wilhelmstraße zu setzen kommen wird. Gleichzeitig ist bei Gelegenheit der Anwesenheit des Herrn Geheimen Rath Knerl einem lange gehegten Wunsch Erfüllung geworden, indem für die Universität das ehemals Dr. Gesehnius'sche Haus von dessen derzeitigen Besitzern, den Gebrüdern Büchmann, erkaufte worden ist. Wenn durch alles dies für die wissenschaftlichen Bedürfnisse der Universität in liberalster Weise gesorgt ist und die Bedingungen zunehmender Blüthe geschaffen sind, so wird auch die Stadt Ursache haben, sich des Schmuckes zu freuen, der ihr aus der planmäßigen Anlage so vieler neuer, in Einem Stil zu errichtender öffentlicher Gebäude erwachsen muß.

Wir lesen im Leipziger Tageblatt als locale Neuigkeit: Halle a/S., 10. Juni. Unser zweiter Bürgermeister, Herr v. Hellborn, der nach dem Tode seines Vaters die Querfurter Familiengüter übernimmt, wird binnen Kurzem aus dem sächsischen Dienst ausscheiden. Weiter werden mit seinem Austritt all die begonnenen, jedoch nicht durchgeführten Reformen im sächsischen Rechnungswesen, im Steuerwesen u. in des Stocken gerathen, wenn nicht ganz beendigt werden. Besonders in der Steuerfrage befand sich Bürgermeister v. Hellborn, der das factische Einkommen mit Selbsterschätzung und Progressivitäten der Steuerrollen zu Grunde legen wollte, im Zwiespalt mit den namhaftesten Männern der Verwaltung und Stadtvertretung. Jedemfalls verlieren wir an dem Scheidenden einen freisinnigen Beamten, der mit Festigkeit und Energie die besten Ziele für das Gemeinwohl durchzuführen bestrebt war und dessen edler und liebenswürdiger Charakter ihm ein dauerndes Andenken im Herzen seiner Mitbürger bewahren wird. Als seine eventuelle Nachfolger werden zwei Stadträte genannt. Jedoch richten sich die Augen eines großen Theiles unserer Bürgerchaft auf einen Mann, der, als der würdige Nachfolger des Scheidenden, seit langen Jahren den sächsischen Angelegenheiten ein lebhaftes Interesse gewidmet hat, auf den Sohn unseres früheren Oberbürgermeisters, Herrn Kreisgerichtsrath v. Ettram. Sein Name Name ist hier hochgeschätzt und seine Persönlichkeit findet in allen Kreisen Anhänger. Mitin würde dem Stadtrath, der merkwürdigerweise augenblicklich vier adelige Namen, v. Wob, v. Hellborn, v. Hagen, v. Bassewig zählt, ein altes Hallisches Bürgereremnt zugesöhnt werden.

Gestern wurden in den hiesigen Kirchengemeinden Seitens der Gemeinde-Kirchensynode und der Gemeinde-Verordnungen die Wahlen für die Kirchensynode vollzogen. Es wurden gewählt als weltliche Mitglieder: Zu St. Ulrich: Oberbürgermeister v. Wob, Stadtrath Hildenbagen, Geh. Rath Voltmann, Kreisgerichtsrath Holz. Als Stellvertreter: Rentier Werner, Stadtrath Vamprecht, Kaufmann Pfaffe. — Zu St. Moritz: Kreisgerichtsrath v. Könenclau, Professor Tschadenberg. Stellvertreter: Rentier Wangold, Wuchshändler Schmidt. Extra-Deputirter: Wahlenpächter Hentschel in Glinzig. — Zu Glaucha: Director Dr. Kramer, Sanitätstath Dr. Hüllmann, Geh. Justizrath Witte. Stellvertreter: Director Dr. Adler, Inspektor Beschnidt. — Domgemeinde: Stadtrath vom Hagen, Stadtrath Jordan, Kreisgerichtsrath Vertram, Verghaupt-

mann Hüßien. Stellvertreter: Kaufmann Wäntsch, Justizrath Gödina, Justizrath Dhanberg, Lehrer M. Meyer. — In der St. Marien-Gemeinde ist die Wahl noch nicht vorgenommen worden; in der Neumarkt-Gemeinde findet dieselbe heute Nachmittags statt.

Provinz.

Torgau. Am 7. Juni wurde in unserer Stadt unter großer Theilnahme von Seiten des Militärs und Civils das 50jährige Dienstjubiläum des Majors, Major Feige gefeiert.

Von Rosen. *)

Gedichte von Gustav Haller.

I.

Purpurrosee. Gestern noch — weich Tändeln und Gesele, Zwischen Abendwind und Purpurrosee! Heute ist der Morgenwind gekommen, Hat sie stürmisch in den Arm genommen. Wonnebebend und mit glühenden Wangen Hat sie die Rose aus dem Bus empfangen. — Als im Wirbel ihre Blüten flogen, Ist der Morgenwind davon gezogen. Kommt der Abendwind nun zum Gesele, Steht entblättert seine Purpurrosee.

II.

Gold' Kränze.

Er: Rosen, die ihr dufend steht, Gähnt, wenn sie vorübergeht, Grüßt mit zure Schwärze traut, Meine Kiste, meine Traut! Sie: Ich dachte ich noch zu Haus zu fangen, Nun ist er doch schon ausgegangen! — Hul' Folianten unterm Fische, Und oben drauf ein bunt Gemische Von Büchern, von Papier und Dosen; Dagegen leg ich die Rosen Mit holden Grüßen und — mit Düften, Die besser als der Tabackdampf, Der mit der Sonne hier im Kampf; Er sollte doch sein Zimmer lüften! —

III.

Der letzte Tropfen.

(Oden, Allgem. Naturgesch. VII. p. 37.) Vom frühen Sonnenhien war schon vergangen Der frische Morgenhauch auf Blatt und Wroose, Nur in dem süßen Reiz der Purpurrosee Bleib noch ein einzig flares Tröpflein hangen. Da kam mit trockner Reche, fimmbejagte, Die Seele matt vom Singen und Gesele, Die Nachtigall, die nächtlich ruhelose, Nach süßer Labung suchend voll Verlangen. Sie sah die Rose schenktelorange ragen; Und fatternd mit dem grauen Glanggefeder Trant sie den letzten Tropfen mit Begier. Sie fing noch ein Mal süßlich an zu schlagen, Und schlagend sank sie todt zur Erde nieder.

*) In dieser „blühenden, goldenen Zeit“, den „Tagen der Rosen“, bieten wir unsern freundlichen Lesern einige Notendgedichte eines einheimischen Dichters, die nach Form und Inhalt ausgezeichnete Beachtung verdienen. D. R.

Seriusität.

Gent. Das Journal de Gand schreibt: „Die ultramontanen Blätter behaupten, es sei nicht wahr, daß man Bilder, die den Papst im Gefängnisse darstellen, verkaufe; wir sind jetzt im Besitze eines derartigen Wackwerts, das von Aubry in Paris herausgegeben ist und die Nr. 39 der 3. Serie trägt. Dieses Bild stellt ein Gefängnis dar, dessen Fenster mit starken Eisenklammern verbarret sind. Im Innern sieht man den betenden Papst. Das Schloß des Gefängnisses trägt das Wappen des Hauses Savoyen und an hervorragender Stelle: sind die Tiara und das Wappen des Papstes angebracht.“

Der päpstliche Gesandte in München heißt Meglino, wohnt in einer Vorstadt und macht Morgens gen einen Spaziergang in den nahen schattigen Gärten und Aueen. Der schönste Part in seiner Nähe war der eines reichen Gutsbesitzers, welcher Ende April im schönsten Blütenstand prangte und in welchem die Nachtigallen, Amseln, Drosseln u. s. w. in den Gebüschern so eifrig und prächtig

schlugen, daß es eine wahre Freude war, auch für Monfignore Meglino. Er ließ dabei bei dem Gutsbesitzer, dessen Villa mitten in dem Parke stand, anfragen, ob er in dem Parke spazieren gehen dürfe. Mit dem größten Vergnügen, antwortete der freundliche Nachbar, und ließ Stühle und Tische an den schönsten Plätzen aufstellen und auf den Tischen allerlei Mineralwasser, das man zum Morgenspaziergang gern trinkt. Jeden Morgens stellte sich der Gesandte zum Spaziergang ein. Bald aber fiel es auf, daß der geflügelten Musikanten immer weniger wurden, daß sie sich vor den Menschen viel scheinbar als früher zurückzogen und daß endlich der Gesang in einzelnen Gebüschern vollständig verstummt. Man dachte an Raubvögel, sah aber keinen, und schüttelte den Kopf. In einer benachbarten Restauration trafen die Küchenmeister des Gutsbesitzers und päpstlichen Gesandten oft bei einem Glas Bier zusammen. Wein Herr, sagte einmal der Koch des Gutsbesitzers, ist an liebsten kräftige Bestreift, Coteletts und mitunter Fische. Der italienische Koch rämpfte die Ase und sagte: mein Herr hat eine sanere Zunge, er riecht keines Fischweil allem Andern vor, wie alle Italiener; in diesem Frühjah ist er an liebsten Drosseln, Amseln, Vögelchen, Nachtigallen, die er sich auf seinen Spaziergängen selber fängt und fast täglich in seinen Tischen mitbringt. Der Deutsche prüfte die Drosseln, es ging ihm ein Licht auf; er und andere Diener des Gutsbesitzers verdeckten sich in dem Parke und passten dem spazierenden Gesandten scharf auf. Da wurden sie Zeugen, wie der Prälat in den Gebüschern keine lebende Schlingen besetzte und mit welchem Gluff die gefangenen Sänger erwiderte und in die Tische steckte. Sie melosten es ihrem Herrn und dieser verdeckte sich selber und entlachte seinen hohen Gast gar bald auf der Tbat. Es gab einen lebhaften Aufruf und die Spaziergänge des Italiener nahmen ein rasches Ende. Der rüchthigvolle Gutsbesitzer verbote seinen Dienern davon zu reden, aber eine Schweizer Zeitung (Handels-Courier) hat geplaudert und steht für die Wahrheit ein. Da sieht man, was diese römischen Herren für Vogelwürger und Fischer sind.

Niederlicher Verein von Mitgliedern der Domgemeinde. Freitag den 12. Juni Abends 8 Uhr im „Färntenthal“ am Mühlgraben Vortrag von Herrn Pastor Käthe aus Holland über „kirchliche Zustände in Holland.“

Wahlthätigkeit.

1 1/2 für die Mission, der sich bei der Wochencommunion im Beden fand, ist an die Verrentsliste abgeführt. Dem Geber dankt herzlich G. Hofmann, Pastor.

Halle hat nun auch sein „Sommertheater“ erhalten. Am Sonntage den 14. d. M. eröffnet Herr Restaurateur Schmidt im Garten des Brodenbogens seine Sommerbühne. Als Regisseur ist Herr Schaumburg angestellt. (An der gleichen Eigenschaft am Stadttheater engagirt gewesen.) In der Mitwirkung und Thätigkeit des Herrn Schaumburg mag schon die Garantie liegen, daß wir an dem in Rede stehenden Bühne einen möglichst guten Zuspiel erhalten werden. Gehen die Aufführungen nicht über einen gewissen Rahmen hinaus, so dürfen wir hoffen, nach des Tages Dike in spätlicher Abenddämme recht angenehme, erheiternde Stunden verbringen zu können.

Abgang u. Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnh. Halle.

Table with columns for destination (Leipzig, Magdeburg, Nordh.-Cassel, Sorau, Thüringen, Berlin, Kärnern) and departure times for different train types (V.m., V.m., V.m., N.m., N.m., N.m., Ab., Ab., Ab., V.m.).

Eisenbahn-Coursbuch (Nr. 3)

(Juni) soeben erschienen und in der Exped. d. Bl. in allen hiesigen u. auswärt. Buchhandlungen, sowie bei den Herren Dannenberg, Geiststrasse 67, H. Pfug und F. W. Klausz zu haben.

Bekanntmachung.

Die Frist zur Anbringung von Reklamationen gegen die Veranlagung zur sächsischen Einkommensteuer für dieses Jahr läuft mit dem 11. d. Mts. ab, worauf wir mit dem Bemerkten aufmerksam machen, daß später nur bei sämlichem Wegfall einer Erwerbsquelle, ohne verhältnismäßigen Erfolg des Einkommens auf anderem Wege, noch Reklamationen angebracht werden können. Halle, den 10. Juni 1874.

Der Magistrat.

Ein Logis für 60 % von anständigen ruhigen Leuten am 1. Juli zu beziehen Waageburger Straße 2.

Wente, welche sich der Pflege einer Kranken mit unterziehen, finden zum 1. October billige Wohnung gr. Schlamm 8, 1 Tr.

Eine möbl. Stube ist von einem ältlichen Herrn oder anständiger Dame sogleich zu beziehen Brunnswarte 10, 1.

Am 1. Juli zu beziehen Stube, Kammer und Küche Waageburger Ehepaar 2.

Möbl. Stube u. K. zu verm. Neustadt 3.

Möbl. Wohn. H. Ulrichstr. 1 b, 2. E.

Fr. möbl. St. u. K. verm. gr. Brauhausg. 26.

Eine gut möbl. Stube nebst Kammer ist zu vermieten H. Brauhausg. 7, 1.

Eine möbl. Stube u. Kammer ist 1. Juli an 1 oder 2 Herren zu vermieten am Vagnhof 8.

Möbl. St. u. K. H. Sandberg 20, 11.

Anst. Schlafstelle H. Ulrichstr. 7. Thierne.

Anst. Schlafstelle Geiststraße 53.

Anst. Schlafstelle m. s. Martinsg. 8, 1.

Schlafstelle offen Schmerzstraße 17.

Berlören

ein evoles, schwarzes Medaillon, eine Haarscheide enthaltend. Gegen gute Belohnung abzugeben im Nähmaschinenladen.

Eine blau gefirbende

Wände ist auf dem Wege von Halle nach Gräbers verloren gegangen. Wiederbringen erhält gute Belohnung gr. Märterstraße 24.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11 1/2 Uhr ist unser innigst geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Tischlermeister Friedrich Neuter, nach langen, schweren Leiden sanft in dem Herrn entschlafen.

Diese Trauernachricht widmen wir Fremden und Bekannten der Bitte um stille Theilnahme.

Halle, den 12. Juni 1874.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vollstädt, H. Klausstraße 5.

Sonnabend: Kartoffelmus mit Bratwurst.

Wasserband der Saale bei Trotha.

Am 11. Juni Abds. am Unterp. 1 M. 20 S.

Am 12. Juni Mts. am Unterp. 1 M. 20 S.

Prachtvolle Schärpenbänder
empfehlen zu ausserordentlich billigen Preisen
8, gr. Steinstr. A. Huth & Co.

P. P.
Mit dem 16. d. Mts. eröffnen wir am hiesigen Platze ein
Kohlen-, Speditions- u. Agentur-Geschäft.
Die Kohlen sind aus den renomirtesten Werken und werden wir, bei gewissenhaftester Durchführung der Aufträge die billigsten Tagespreise stellen.
Halle a. S., im Juni 1874.
Seering & Lange.
Comptoir: Leipzigerstr. 95.
Aufträge auf Briquettes, Presssteine, Böhmische Braunkohle u. Zwickauer Steinkohlen nehmen bereits entgegen.

Große Wein-Auction.
Dienstag den 16. d. Mts. Vormittags von 10 Uhr bis Abends 6 Uhr und folgende Tage versteigere ich, wegen Aufgabe der Handlung des Herrn C. H. Wiebach, im Geschäftshofe Leipzigerstraße Nr. 2 alhier:
das Neßler von ca. 6000 Flaschen Wein etc.
bestehend in: Bordeaux, Mosel, Pfälzer, Rheingauer, süße Ungarweine, Madaira, deutscher und französischer Champagner (beste Marken), feinste Jamaica Rum, Brac de Goa, Cognac (in Fässern und Flaschen), feinste französische Eauqueur, eingemachte Ananas, 4 Laib besten Schweizerkäse, ff. chinesische Thee's, 400 Pfd Stearinlichte, 3 Austerbrennmaschinen, Austerbretter u. dgl. m.
(Die Weine werden in Fässern von 6 Flaschen, darüber jedes beliebige Quantum, ausgedoten. Für rein gehaltene Qualitäten sämtlicher Weine, Rum's u. f. w. wird Garantie geleistet.)
J. H. Brandt,
Kreis-Auctions-Commissar und gerichtl. Taxator.

Speckfuchen u. letztes Niebeck'sches Vockbier
Sonnabend Morgens von 9 Uhr an im Hôtel z. Gold. Löwen.

Weintraube.
Sonntag Nachmittag
Grosses Extra-Militär-Concert
gegeben von der Capelle des Magdeb. Drag.-Regiments Nr. 6,
Anfang 4 Uhr. Direction: Stadttrompeter A. Schwarze. Ed. Heise.

Von jetzt ab alle Tage frische Sendung
Kirch- und Böhmisches Wald-Erdbeeren
empfiehlt
C. Müller.

Isländer Seringe,
hart, weiß u. fleischig fett, Stück 2 - 2 1/2 Pf.,
Schottische Matjes-Seringe,
Stück 1 Pf.,
täglich frisches **Rehwild**
bei
C. Müller.

Auction.
Sonnabend den 13. d. Mts. Vormitt. von 10 bis 5 Uhr versteigere ich große **Wallstraße Nr. 1:**
Neues und gezeichnetes Mobiliar, als: Schreib-, Schreib- und Tischschreibe, Kommoden, Sophas, gr. u. kl. Spiegel, ovale u. gr. runder Tisch (f. Wäsche), Küchenschrank, seine Namengarderobe, 100 St. Wästel, Esmé, gute Cigarren, Cöffel u. dgl. m.
J. H. Brandt.

Holz-Versteigerung.
In der königlichen Oberförsterei **Schkenitz** auf dem Unterforste **Döblauer Haide** sollen am **Freitag den 19. Juni Vormittags 9 Uhr** ca. 50 Hundert tieferer Stangen IV. Klasse, 150 V., 150 m. Abramm Reifig öffentlich versteigert werden.
Kaufsüchtige wollen sich zur obenbemerkten Zeit im Jagd 64 am „Kuberge“ einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten.
Schluss bis am 10. Juni 1874.
Königliche Oberförsterei.
Eine noch gute **Ziehrolle** und ein **Wasserspänder** ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen
Leipzigerstr. 47.
Kommode, ovaler Tisch v. gr. Hinters. 2.
Eine **Schneidemaschine** zu verkaufen
Moritzstr. 4.
Arbeitsstufen u. Sommerpantoffeln sehr billig zu verkaufen
Mittelstr. 20.

Saure Milch in Satten bei
Blumentritt, Schulberg 20.
Petermann's geogr. Mittheilungen
1871-72 zu verkaufen **Steinweg 42, 11.**

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik
von
Gebrüder Stollwerk
in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Halle den Herren **C. F. Baentsch, C. Engling und Conditor Tankmar Enke.**

Äsche und Gartenerde
kann abgeladen werden und wird vergütet
Maschburger Chaussee bei Alw. Zaag.
Ein guter, alter, einpänniger **Hollwagen** zu kaufen gesucht
Steinweg 5.

Möbel-Fuhren
werden noch angenommen und wie vor vielen Jahren pünktlich und gewissenhaft befristet.
C. Habetus,
Möbel- und Instrumenten-Transporteur,
Danz 25.

Kupferschmiede,
Kesselschmiede, sowie auch tüchtige Gelbgießer in unbegrenzter Zahl finden dauernde u. lohnende Beschäftigung in der **Metallwaarenfabrik von J. Aders, (3728.) Neustadt Magdeburg.**
2 **Tischler** auf dauernde Beschäftigung sucht
Kreuzer, Mühlberg 4.

Ein **Lehrling**
findet Stelle bei **Carl Pözell, Mechaniker und Optiker.**
Ein Arbeiter, der nähen u. dreihen kann, wird gesucht
H. Brauhausegasse 11.



Brillant-Land- u. Wasserfeuerwerk
in nur vorzüglichster Qualität,
Bengalische Flammen,
in unübertrefflich schönen Farben,
Illuminations-Laternen,
Luftballons,
in 150 verschiedenen Sorten,
empfiehlt sehr billig
Albin Hentze,
36. Schmeerstrasse 36.
Preis-Courante gratis und franco.

Fischergesellen - Krankenkasse.
Den Mitgliedern obiger Kasse zur Nachricht, daß die Frauen und Kinder der verheirateten Gesellen von der ärztlichen Behandlung des Kasernenarztes ausgeschlossen sind.
Heinrich Lampe, Vadenmeister.

H. Schmidt's Sommertheater. (Brockenhaus)
Eröffnungs-Vorstellung Sonntag den 14. Juni.
Die Vorstellungen beginnen Abends 8 Uhr, Abends 7 Uhr. Der Eingang zum Garten und Vorraum ist von der Willkommstraße aus.
Zur Aufführung kommen vorzugsweise Lustspiele, kleine Komödien und Operetten.
Preise der Plätze: Dugend-Billets (nummerierter Platz) à 2 1/2 Pf., 12 Pf., 15 Pf., 18 Pf., 21 Pf., 24 Pf., 27 Pf., 30 Pf., 33 Pf., 36 Pf., 39 Pf., 42 Pf., 45 Pf., 48 Pf., 51 Pf., 54 Pf., 57 Pf., 60 Pf., 63 Pf., 66 Pf., 69 Pf., 72 Pf., 75 Pf., 78 Pf., 81 Pf., 84 Pf., 87 Pf., 90 Pf., 93 Pf., 96 Pf., 99 Pf., 102 Pf., 105 Pf., 108 Pf., 111 Pf., 114 Pf., 117 Pf., 120 Pf., 123 Pf., 126 Pf., 129 Pf., 132 Pf., 135 Pf., 138 Pf., 141 Pf., 144 Pf., 147 Pf., 150 Pf.
Dugend-Billets sind außer an der Tageskasse zu haben bei Herrn **Louis Köpfer,** Cigarrenhandlung, gr. Steinstraße, Herrn **Nikard Fuß,** Kaufmann, gr. Schlam 3, Herrn **Otto Hoffmann,** Tapetenhandlung, Leipzigerstr. 85 und Herrn **Krautz,** Uhrenhandlung, Geißstraße 58. Das Nähere belegen die Zettel.
Theater-Bureau und Tageskasse sind Morgens von 9 - 12 Uhr und Nachmittags von 3 - 5 Uhr geöffnet.
Mein Unternehmen der Gunst des geehrten Publikums empfehlend, zeichne ich mit Hochachtung
H. Schmidt (Brockenhaus).

Krieger-Begräbnis-Berein.
Zu dem am Donnerstag den 18. d. Mts. in **Freyberg's Garten,** bei Herrn **Friedrich, Rathsherrn** der **Stiftungsfeier** des Vereins zur Erinnerung an den Sieg bei Belle-Alliance oder Waterloo - werden alle Herren Kameraden und Freunde des Vereins freundlichst eingeladen.
Von 5 Uhr ab Nachmittags Concert von einer beliebigen Capelle, bei ungünstiger Witterung im Saale, nach demselben Ball. Die Programme belegen das Nähere. Der Vorstand.

Solde Erd- u. Fabrik-Arbeiter sucht bei guten Lohnsätzen die **Grube „Hermine-Henriette“** u. **Mineralöl-Fabrik in Osendorf** bei **Ummendorf** (Station d. Thüring. Eisenbahn). Kaserne zur freien Benutzung.

Ich suche einen zuverlässigen Arbeiter.
Anton Zeiz.
Ein Hausnecht wird gesucht
Steinweg 44.

Ein **Bursche**
zu leichter Arbeit und zum Kaufen wird sofort gesucht
Schmeerstraße 29.
Ein ordentliches Mädchen wird z. 1. Juli gesucht
Dampflag 6.
Ein ordentliches Mädchen, welches gern mit Kindern umgeht, findet bei hohem Lohn gute Stelle zum 1. Juli bei Frau **Therese Wieders** am Markt.

Ein anst. Mädchen, welches mehr auf gute Behandi. als Lohn resp. sucht bei einer Dame oder einzelnen Leuten Dienst.
Dienstmädchen mit guten Attesten erh. stets Stellen bei hoh. Lohn im **Comt. v. Emma Lerne,** gr. Klausstraße 28.

Ein gesunde **Amme** sucht sofort
Frau Binneweig.
Ein ordentliches kräftiges Dienstmädchen 1. Juli gesucht
Steinfor 1.
Ein Dienstmädchen zum 1. August gesucht
Kleinschmidten 1 im Laden.

Ein ehrs. Dienstmädch. sof. ges. Steinweg 41.
Ein ordentl. Dienstmädchen pr. 1. Juli gesucht. Näheres in d. Exped. v. Bl.
Eine Aufwärterin
p. 1. Juli wird gesucht
gr. Klausstraße 8, 2 Tr.
Ein ordentliches, zuverlässiges Mädchen wird 1. Juli gesucht. Näheres
Moritzstr. 10 im Laden.

Junge Mädchen zum Lernen, sowie Näherinnen sucht
Luise Müller, Schneiderin, Rann. Str. 4, I.

Mädchen zum **Schürleibsnähen** finden Beschäftigung
Grosenweg 4.
Ein invalide gewordener früherer Soldat sucht eine leichte Beschäftigung als **Comtoir-dienst, Boten** u. s. f. ff. Dff. unter **K. J.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein junges anständ. Mädchen von ansehnlich sucht sofort oder 1. Juli einen Dienst für Küche u. Hausarbeit. Zu erfragen
Danz 11, 2 Tr.

Ein Mädchen von ausw., mit guten Att., sucht 1. Juli als Köchin Stellung. Zu erf. alter Markt 18, Hof part.
Ein anst. Mädchen sucht für Küche und Hausarbeit zum 1. Juli bei einer anständigen Herrschaft Dienst. Näheres
Rannschstr. 2 im Laden.

Eine zuverlässige **Wäschrin** sucht Wäschen
Tribel 15, 111.

Eremitage.
Sonnabend den 13. d. Mts. von Absent 7 Uhr ab
Tanz-Kränzchen
mit freier Nacht
der Gesellschaft „**Orpheus**“, wogu freundlichst einladet der Vorstand.

Der Haidegang
des „**Deutschen Gesangvereins**“ findet **Sonntag den 14. Juni Nachmittags halb 2 Uhr** vom **Fürstenthale** aus statt.
Der Vorstand.

Das Dampfboot Ellida
fährt jeden Tag nach **Bad Nen Dagoetz** Nachmittags 1/4 4 Uhr. Auf besondere Bestellung zu jeder anderen Zeit.
Eintrittspreis bei **Jordan** in Trotha.